

EINE LUKANREMINISZENZ IM *ITINERARIUM* DES PAOLO SANTONINO Zur literarischen Typologie von Wasserscheiden*

ad fontes

Den italienischen Juristen und Humanisten Paolo Santonino (um 1445–um 1507/10) führte im Jahr 1485 eine Visitationsreise im Gefolge des Bischofs von Caorle Pietro Carlo weit hinein in die abgelegenen Täler der Ostalpen, die zu dieser Zeit kirchlich dem Patriarchat von Aquileja angehörten. In einem ausführlichen Reisebericht, kurz *Itinerarium*,¹ beschreibt er die einzelnen Reisestationen und Amtshandlungen seines Dienstherrn und gibt dabei einen äußerst lebendigen Einblick in Sitten und Bräuche der in diesen alpinen Gebieten lebenden Menschen. Erfüllt von einem lebhaften Interesse für die Geographie verzeichnet der Humanist mitunter auch landschaftliche und chorographische Besonderheiten, etwa Wasserscheiden. Obwohl die Reisegesellschaft die Gegend von Toblach und Innichen (im Hochpustertal) nie erreicht hat, erfährt Santonino in Osttirol von einer bedeutenden Talwasserscheide am Toblacher Feld:²

*Villa est preterea sive forum, cui nomen Toblacum, positum in monte quodam distante a villa predicta Luessyng ad XX miliaria; qui locus est altior omnibus locis germanie superioris, a quo monte ultra omnes fluvij et perennes aque descendunt ad mare inferum, sed ab eo citra influunt mare superum ...*³

Außerdem gibt es einen Ort oder einen Markt, der den Namen Toblach trägt; er liegt auf einem Berg, der vom genannten Liesing [im Osttiroler Lesachtal] ungefähr 20 Meilen entfernt ist. Dieser Ort ist höher gelegen als alle Orte Obergermaniens [Süddeutschlands]. Jenseits dieses Berges strömen alle Flüsse und die nie versiegenden Wasser in das Tyrrenische Meer [Untere Meer], diesseits aber fließen sie ins Adriatische Meer [Obere Meer] ... [Übers. des Verf.]

*) Mein aufrichtiger Dank gilt Herrn Dr. Uwe Dubielzig (München), mit dem ich die Stelle ausgiebig diskutieren durfte. Wenn er meinen Schlussfolgerungen auch nicht zur Gänze beizupflichten vermag, hat er mir durch seine wertvollen Hinweise und kritischen Einwände den Weg gewiesen.

1) G. Vale (ed.), *Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485–1487* (Codice Vaticano Latino 3795), Città del Vaticano 1943, Ndr. Modena 1983; eine gründliche Studie zu diesem Werk verfasste H. Hundsbichler, *Reise, Gastlichkeit und Nahrung im Spiegel der Reisetagebücher des Paolo Santonino (1485–1487)*, Diss. Wien 1979 (ungedruckt).

2) Die Textstelle wurde unlängst vorgestellt und eingehend kommentiert: W. Strobl, *Die Wasserscheide am Toblacher Feld im Itinerarium des Paolo Santonino*, *Der Schlern* 85/1, 2011, 4–17.

3) Ed. Vale (wie Anm. 1) 149 u. Strobl (wie Anm. 2) 7 u. 8–9 (Abb. aus Vat. lat. 3795).

Santonino kennt Toblach nicht aus eigener Anschauung,⁴ siedelt den Ort aber auf einem Berg (*positum in monte*) von außergewöhnlicher Höhe (*altior omnibus locis germanie superioris*) an, der die Wasserscheide zwischen dem Unteren (*mare inferum*) und Oberen Meer (*mare superum*) bilde. Besonders auffällig an dieser Darstellung ist der Umstand, dass sich Santonino eine bedeutende Wasserscheide offensichtlich nicht anders als auf einem hohen Berg vorstellen kann.

Die Stelle gibt nun insofern Rätsel auf, als die Bezeichnung der Meere (*mare inferum, mare superum*) annehmen lässt, dass der bischöfliche Sekretär Toblach als Wasserscheide zwischen dem Adriatischen und dem Tyrrhenischen Meer betrachtet, während der Ort in Wirklichkeit den Scheidepunkt zwischen Mittelmeer (Adria) und Schwarzem Meer bildet. *Mare inferum* und *mare superum* sind in der römischen Antike und weitgehend noch im 15. Jahrhundert die gebräuchlichsten Bezeichnungen für jene Meere, die Italien zu beiden Seiten umspülen,⁵ während das Schwarze Meer gewöhnlich *Pontus Axeinus*, euphemistisch *Pontus Euxinus* oder einfach *Pontus* hieß.⁶

Fiel also der ansonsten in geographischen Belangen zuverlässige Humanist an dieser Stelle einem Irrtum anheim? Die Ehre Santoninos ließe sich retten, wenn wir jener (dünnen) antiken Tradition zur Geltung verhelfen wollten, der zufolge *mare superum* gelegentlich auch das Schwarze Meer und *mare inferum* das Mittelmeer bezeichnen kann.⁷ Doch dieser Versuch der Ehrenrettung scheitert,⁸ wenn wir uns einen Abschnitt aus dem 2. Buch von Lukans *De bello civili* vor Augen führen:

4) Der Ort lag jenseits der Diözesangrenze und gehörte folglich nicht zu den Zielen der Visitationsreise; der Bischof und seine Gesellschaft waren im Oktober 1485 von Lienz über Oberdrauburg und Mauthen nach Liesing ins Lesachtal gezogen.

5) Vgl. E. Fleischer, Art. *inferus*, ThLL VII/1, Lipsiae 1964, col. 1389, l. 38–50. Für die Benennungen *mare inferum* und *mare superum* wurden bereits im Altertum unterschiedliche Erklärungen vorgebracht. Am ehesten trifft wohl jene zu, die davon ausgeht, dass der Stadtrömer (fluss-) abwärts zu gehen hatte, um das Tyrrhenische Meer zu erreichen, (berg-) aufwärts aber, um den Apennin zu überwinden und an die Adria zu gelangen: vgl. J. Partsch, Art. *Adria*, RE I, 1894, 417–419, dort 417; V. Burr, *Nostrum mare. Ursprung und Geschichte der Namen des Mittelmeeres und seiner Teilmeere im Altertum*, Stuttgart 1932, 68–70 u. 72; zur Deutung der Begriffe: H. Stürenburg, *Relative Ortsbezeichnung. Zum geographischen Sprachgebrauch der Griechen und Römer*, Leipzig / Berlin 1932, 30–31. Mit einer anderen Erklärung aber H. Philipp, Art. *Mare Superum*, RE XIV/2, 1930, 1673–1676.

6) Burr (wie Anm. 5) 29–36.

7) *Mare superum* bei Stat. Ach. 1,410–11 ... *quasque ordine gentes / litore Abydeno maris alligat unda superni; mare inferum* bei Sen. nat. 4a,2,29 *septemtrionalia exundant: ob hoc Pontus* [Schwarzes Meer] *in inferum mare* [Mittelmeer] *adsidue fluit rapidus, non ut cetera maria alternatis ultro citro aestibus, (sed) in unam partem semper pronus et torrens*. – In diesem Fall lassen sich die Gründe für eine derartige Benennung leichter fassen: Bereits im Altertum war bekannt, dass der Spiegel des Schwarzen Meeres geringfügig höher liegt als der des Mittelmeers. Dies lässt sich damit erklären, dass das Schwarze Meer im Verhältnis zu seiner Wassermenge ständig viel mehr Flusswasser aufnimmt als das Mittelmeer. Zudem verliert dieses viel weniger Wasser durch Verdunstung als das Mittelmeer. Am besten nach

*Interea trepido discedens agmine Magnus
moenia Dardanii tenuit Campana coloni.
haec placuit belli sedes, hinc summa moventem
hostis in occursum sparsas extendere partis,* 395
*umbrosis mediam qua collibus Appenninus
erigit Italiam nulloque a vertice tellus
altius intumuit propiusque accessit Olympo.
mons inter geminas medius se porrigit undas
inferni superique maris, collisque coercent* 400
*hinc Tyrrhena vado frangentes aequora Pisae,
illinc Dalmaticis obnoxia fluctibus Ancon.
fontibus hic vastis immensos concepit amnis
fluminaque in gemini spargit divortia ponti.*⁹

Der römische Dichter¹⁰ schildert nach der Porträrierung Catos an dieser Stelle den Rückzug des Pompeius in die kampanische Stadt Capua, die er zum Stützpunkt seines Heeres macht. Von hier aus gedachte er, in den Bergen des Apennins den entscheidenden Schlag gegen Caesars Truppen zu führen. Die Erwähnung dieses Gebirgszuges bietet Lukan Gelegenheit, einen längeren geographischen Exkurs über

vollziehen lässt sich diese hydrographische Besonderheit an der Tatsache, dass das Wasser stets durch den Bosphorus, das Marmara-Meer und die Dardanellen in die Ägäis strömt, nie aber umgekehrt. Bekannt war dies bereits den Griechen: Arist. Meteor. 2,1, 354a13–14.15–18; Polyb. 4,39,2; Strabo 1,3,12, dann auch den Römern: Plin. nat. 2,219 und 4,93; Lucan. 9,958/60; Sol. 18,1–2; Iustin 2,1,19; Macr. sat. 7,12,34–37. Alte Erkenntnisse, die von der neueren Geographie bestätigt werden: Art. Schwarzes Meer, in: W. Tietze (Hrsg.), Westermann Lexikon der Geographie Bd. IV, Braunschweig 1970, 150: „Durch den Bosphorus läuft ein starker Oberflächenstrom vom S. M. zum Marmara-Meer, der als Abfluß des Wasserüberschusses des S. M. aufzufassen ist.“

8) Fraglich ist, ob die Textstruktur zur richtigen Deutung beizutragen vermag: Unmittelbar nach der Beschreibung der Wasserscheide, die mit der Erwähnung des *mare superum* endet (siehe oben), erinnert Santonino den Leser mit Bestimmtheit an den Lauf der Flüsse Drau und Gail, die in Richtung Donau und damit in Richtung Osten entwässern: *Nota etiam et tene mente [menti Vat, Vale : mente correx], quod Gile et Drave fluvii separatis alveis labuntur usque Villacum et apud Villacum vel paulo infra iunguntur et Drava absorbet nomen Gile, que maiori impetu postea continuato nomine vehitur in Danubium [Danubio Vale : Danubium Vat], a quo irrigatur Hungaria.* (ed. Vale [wie Anm. 1] 149). Handelt es sich um eine durch die Nennung des *mare superum* (= Schwarzes Meer?) bedingte Assoziation oder um eine klare Abgrenzung von zwei in eine völlig andere Richtung strömenden Flüssen?

9) Lucan. 2,392–404 (ed. D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988).

10) Zum Nachleben des Autors im Mittelalter grundlegend: P. von Moos, *Lucaïn au Moyen Âge*; in: Ders. (Hrsg.), *Entre histoire et littérature. Communication et culture au Moyen Âge*, Firenze 2005, 89–202; zum Interesse für Lukan im italienischen Quattrocento überblicksartig: W. Fischli, *Studien zum Fortleben der Pharsalia des M. Annaeus Lucanus*, Luzern (1951?), 42–48.

den Apennin, seine Ausdehnung und Lage, und die zahlreichen zu beiden Seiten ins Meer strömenden Flüsse (2,394–438) einzufügen.¹¹

Auch bei Lukan ist die Rede von einem Berg bzw. Gebirgszug (*mons*), der außergewöhnlich hoch, ja an Höhe nicht mehr zu übertreffen ist (*nulloque a vertice tellus altius intumuit*), der zwischen Adriatischem und Tyrrhenischem Meer (*inferni superique maris*) liegt und eine Wasserscheide bildet (*fluminaque in gemini spargit divortia ponti*). Das leichte poetische Kolorit bei Santonino (*omnes fluvij et perennes aque*) hat eine Entsprechung in Lukans kunstvoll variierenden Wasserzeichnungen (*undae, mare, aequora, fluctus, fontes, amnis, flumina, pontus*).

Es scheint also sehr wahrscheinlich, dass Santonino in seinem Unterfangen, die ihm aus eigener Anschauung nicht bekannte, aber als bedeutsam beschriebene Wasserscheide am Toblacher Feld darzustellen, die Erinnerung an die poetische Schilderung der bedeutendsten Wasserscheide Italiens im Epos des römischen Dichters Lukan die Feder führte.

Freiburg i. Breisgau

Wolfgang Strobl

11) Zur Interpretation des Exkurses: M. Wuensch, *Lucan-Interpretationen*, Inaug.-Diss. Kiel, Leipzig 1930, 61–62; L. Eckardt, *Exkurse und Ekphraseis bei Lukan*, Inaug.-Diss. Heidelberg, Bottrop 1936, 45–48; R. Samse, *Lukans Exkurs über die Apenninen II 396–438*, *RhM* 89, 1940, 293–316, dazu R. Helm, *Nachaugusteische nichtchristliche Dichter I*, *Lustrum* 1, 1956, 188–190; E. Fantham (ed.), *Lucan De bello civili Book II*, Cambridge 1992, 152–164; allgemein: A. Bourgery, *La géographie dans Lucain*, *RPh* 54, 1928, 25–40; S. Pucci, *La geografia di Lucano*, Palermo 1938.